

Persistenter Identifier: 1580125921904_1882

Titel: Professor Dr. G. Jägers Monatsblatt : Zeitschrift für Gesundheitspflege u. Lebenslehre

Autor: Jaeger, Gustav

Ort: Stuttgart

Datierung: 1882

Signatur: XIX/218.4-2,1882

Strukturtyp: volume

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1882/1/

Abschnitt: Kleinere Mittheilungen

Strukturtyp: article

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1882/146/LOG_0062/

diese selbst; aber deshalb unumgänglich nöthig, weil es viele Leute gibt, die ihrer Stellung zuliebe es nicht sehen lassen wollen, daß sie „Jägerianer“ sind, und deren sind eben sehr viele, namentlich hier in Stuttgart. Dieser Rock kann nun weder im langen Schooß, noch in der Brust des Futters entbehren, ja die Brustlage brauchen sogar noch eine Einlage, weil sie sonst keine Façon behalten. Daß selbst bei noch so dünnem Futter das alles zu dicht ist und der Unterschied in der Bedeckung zwischen Rücken und Brust zu groß wird, ist klar, aber ich kann hier keine Abhilfe treffen.

Noch eine Warnung! Vor kurzem bestellte ein Norddeutscher bei einem hiesigen Normalgeschäft eine „Zoppe nach meinem System.“ Da man unter „Zuppe“ hierzuland einen Rock ohne Taille, einen „Sacco“ versteht, so erhielt er einen solchen, während er einen Sanitätsrock wollte!

Kleinere Mittheilungen.

Göthe über die Wolle. „Eine elektrische Wärme schien aus der feinen Wolle in seinen Körper überzugehen“ siehe Willh. Meisters Lehrjahre IV. Buch, 7. Kapitel. (Eingefendet.)

Das Baden in der Wolle. An Pfingsten machte ich eine mehrtägige Exkursion mit einigen Zuhörern. Wir waren 4 Wollene und ein Nichtwollener. Am ersten Tag badeten wir alle bei sehr heißem Wetter im Neckar. Wir Wollenen machten nach dem Bade Hemd und Strümpfe (einer auch seine Unterhose) naß; eine Proceedur, welche der Nichtwollene natürlich nicht ausführen konnte. Der Unterschied im Badeseffekt war der: Uns vier Wollenen war pudelwohl und wir marschirten frisch und gestärkt weiter, den Nichtwollenen überkam nach kurzem die bekannte Mattigkeit mit Gesichtsbllässe und Magenschwäche. Am dritten ebenso heißen Tag kamen wir wieder an den Neckar, wir Wollenen badeten neuerdings mit Hochgenuß, der Nichtwollene unterließ das Baden. — Welche Berechtigung hat dem gegenüber die Behauptung P. Riemeyer's, das Wollregime verhindere die nöthige Hautpflege? — Ueber denselben Gegenstand schreiben mir zwei Herren. 1. Hr. L. D. in München: das Baden in der Wolle mit Anwendung der neuen Badhemdhoße hat eine ungemein kräftigende nervenstärkende Wirkung, welche ich namentlich als Nachwirkung am andern Tage zu empfinden glaube. 2. Hr. H. in Sigmaringen: „das Baden und Schwimmen mit der Hemdhoße im Fluß habe ich in diesen Tagen angefangen, bis jetzt ist es mir sehr gut bekommen und ist mir das feuchte Hemd namentlich bei einer darauf folgenden Fußtour auf der Bahnlinie in der heißen Sonne ein — um Ihre eigenen Worte zu gebrauchen — wahrer Hochgenuß.“ Schreiber dieses macht noch folgenden Zusatz: „die Badhemdhoße dürfte nach meiner Ansicht in der Taille enger sein, damit dieselbe beim Schwimmen nicht so viel Wasser faßt.“ Ich bemerke hiezu: das Wasserfassen wird am besten durch Anlegen eines Leibgürtels verhindert.

Wollkristis. Herr Pastor B. in Schweden schreibt: „Schon seit etwa 10 Jahren leide ich an einem Blasenkatarrh, der sich in den letzten Jahren sehr verschlimmerte. Im letzten November begann mein Arzt eine Behandlung, die in Durchspülung mit Borsäurelösung bestand, was mir offenbar gut bekam, aber mich nicht heilte. Vor etwa 3 Wochen trat eine plötz-

liche unerklärliche Verschlimmerung ein, indem die Blase kaum mehr Dienst leisten wollte; die Behandlung wurde fortgesetzt, aber ohne Erfolg. Schon vorher hatte ich mich entschlossen, Wollener zu werden, am 22. Mai zog ich Nachmittags die Normaloberbeinkleider an, die folgende Nacht schlief ich unter wollener Bedeckung, Tags darauf legte ich die ganze Normaltracht an und führte auch wollene Unterlage im Bett ein. Schon von der ersten (halb-) wollenen Nacht an zeigte die Blase etwas mehr Kraft, aber das wird wohl kaum von der Wolle gekommen sein (oh gewiß! Jäger). So ging es fort bis Nachmittags den 25., als nach schweren Blasenbeschwerden ein gewaltiger Fieberfrost mich überkam, dem brennendes Heißfieber (39° Cels.) folgte. Dieses hielt trotz eingenommener Salicylsäure auch den gestrigen Tag an. Heute (27.) bin ich fieberfrei, aber sehr schwach und abgefallen. — Solche Wechselfieberähnliche aber ganz gewiß von meinem Blasenleiden herrührende Anfälle habe ich ja allerdings früher ab und zu bekommen, aber seit Monaten nicht.“

Hier haben wir wieder die reguläre Wollkrise d. h. die Austreibung eines Krankheitsdustes unter Fiebererscheinungen als sicheres Zeichen, daß die Krankheit dem Wollregime das Feld räumen muß. Die Heftigkeit hat die Krisis wegen der sofortigen vollständigen Annahme des Regimes erreicht. Nun schreibt aber Patient weiter, sein Arzt habe im allgemeinen seinen Entschluß, Wollener zu werden, gebilligt, aber ihm noch am 22. gesagt, er müsse diesen Sommer eine gründliche Kur in einer — Kaltwasserheilanstalt! durchmachen. Glücklicherweise ist Patient als Leser meines Blattes stutzig geworden und bittet mich um Rath was thun. Auf diese Weise ist ihm eine bittere Erfahrung erspart geblieben. Erst vor kurzem traf ich wieder einen Wollenen, der in einem ganz ähnlichen Fall dem Rath seines Arztes folgte. Schon das erste Bad behagte ihm nicht, beim zweiten war es ihm „als ob ihm Messer durch den Leib gestoßen würden“ und er bekam dann ein schweres rheumatisches Leiden, von dem er damals — nach fast 3 Monaten noch nicht ganz hergestellt war. Da gegenwärtig leider bei den schulgemäßen Ärzten die Badekur allgemein die ultima ratio ist, so kann ich nicht oft genug warnen.

Wigräne. Hr. R. R. in Berlin schreibt am 1. April: „Seit Nov. v. J. stecke ich in der Wolle, fühle mich unbeschreiblich wohl und möchte vor Alles in der Welt nicht mehr rausklettern. — Vorher litt ich periodenweis wenigstens alle 4, später alle 6 Wochen an Kopfschmerz d. h. daß ich 3—4 Tage im Bett still liegen mußte und förmlich einen Kopfschmerz mit schwerem Erbrechen und Fieber d. h. abwechselnd Hitze und Kälte hatte. Seit ich das Wollregime acceptirt, erinnert es mich nur zuweilen 3—4 Stunden lang daran, jedoch mit früher gar nicht zu vergleichen. Ich danke dem Schöpfer und auch Ihnen, daß ich von diesem schrecklichen Leiden, gegen das kein Doktor helfen kann und bei dem man fürchterliche Schmerzen aushalten muß, befreit bin. Mögen doch alle ähnlich Leidenden meinem Beispiel folgen, und sie werden die Wohlthaten des Wollregimes in alle Welt ausposaunen.“

Geruchssinn der Indianer. Der Reisende Jäger schreibt in seinem Werk über die Philippinen (engl. Uebersetzung pag. 161): „der Geruchssinn ist bei den Indianern in so hohem Grad entwickelt, daß sie das Beriechen eines Taschentuchs oder Handtuchs in Stand setzt, zu sagen, welcher Person es gehört.“ Ferner pag. 39 seiner Reiseskizzen: „Verliebte tauschen bei der Trennung Zeugstücke, die sie bei sich tragen, aus, um während ihrer

Trennung den Geruch, der an ihnen haftet, einathmen und zeitweilig diese Reste mit Küffen bedecken zu können.“ — Das geschieht bei uns gerade so, nur mit dem Unterschied, daß die Indianer wissen, daß das, was sie „beseelig“, der Duft (die Seele) der Geliebten ist, während bei uns höchstens der weibliche Theil mit seiner feineren Nase eine Ahnung hat.

Wolltaschentuch und Nasenpolyp. Hr. Chr. P. in Flensburg schreibt: „Ich litt seit Jahren an einem Schnupfen, meine Nasenlöcher waren meistens verstopft. Ein hiesiger Arzt erklärte es für Polypen und hielt eine Operation für nothwendig. Hierzu hatte ich nun wenig Lust, und als ich die erste Nummer Ihres Monatsblattes erhielt, worin Wolltaschentücher empfohlen wurden, so versuchte ich ein solches und blieb der Erfolg auch nicht aus, indem die Absonderungen der Schleimhäute bedeutend vermindert worden sind. Ganz ist das Uebel jedoch noch nicht behoben, die Schleimabsonderung dauert noch mäßig fort und ich kann nicht immer Luft durch die Nase holen, auch besteht noch ein dumpfes Gefühl von Verstopfung. Außerdem trage ich noch das Normalhemd und befinde mich höchst wohl darin, so daß ich mir neulich auch Bettdecke und Kopfkissen verschrieben habe.“ — Ich möchte glauben, daß wenn Schreiber ganz in der Wolle sitzt, die Polypen ebenso abgestoßen werden wie bei Hrn. Nils L. in Lund, der mir neulich die zur Abstoßung gelangten Polypenreste eingeschendet hat.

Normalhüte. Ein Herr aus St. theilt mir mit, er sei neulich in einen Hutmacherladen, der „Normalhüte“ annoncirte, gegangen und habe nach einem solchen gefragt, da habe man ihm gesagt: „alles was sie hier sehen, sind Normalhüte, das ist das neueste in dem Artikel!“ Davon, was ein Normalhut ist, hatte der Betreffende keine Ahnung. — Was folgt daraus? Man lasse sich die Schutzmarke zeigen, wenn man nicht betrogen sein will, denn jetzt führen nachgerade alle Hutmacher „Normalhüte“, aber was für welche!

Das Schwitzen in der Wolle. Hr. L. — Sch. in Markirch (Elsas) schreibt: „Ich schwitzte früher schrecklich. Seit ich Wollener bin, schwitze ich wenig, am Leib fast gar nicht, wenn ich noch so dicht bekleidet bin. Bloss die unbedeckten Stellen, Hände und Gesicht schwitzen noch stark. Wenn ich nun Wollhandschuhe anziehe, bleiben die Hände fast trocken. Wenn ich allein bin, so wickle ich auch den Kopf in ein Wolltaschentuch und dann schwitze ich auch hier nicht mehr auffallend. Am Ende sollte ich einen Wollschleier tragen wie die Damen, was auch die Insekten abhielte, obwohl mich die, seit ich Wollener bin, kaum noch berühren, eine Vernachlässigung, ob deren ich Ihnen nicht zürne. Im übrigen ist mir so kannibalisch wohl als wie u. s. w.“

Nichts Neues unter der Sonne! Sehr geehrter Herr: Bei einem neulichen Vortrag im geographischen Verein in Metz zeigte ich unter anderem das Modell eines römischen Socken, gearbeitet nach einem römischen Relief aus Neumagen, bei welchem genau in der Art unserer Fausthandschuhe die Abtheilung für die große Zehe besonders gestrikt ist. — Nach dem Vortrag erzählte man mir, daß Sie genau dieselbe Form als das Ideal eines guten Strumpfes aufgestellt hätten. Da ich annehme, daß Sie der Umstand, daß die gallische Bevölkerung der Rheinlande im 2. und 3. Jahrhundert nach Chr. diesen Idealstrumpf schon getragen, interessiren dürfte, so erlaube ich mir Ihnen das mitzutheilen. Hochachtungsvoll Dr. F. Hetter. Trier 15. April.

Die Tracht unserer Vorfahren. Hr. D. D. med. stud. in Kiel schreibt: „Im Nibelungenlied, aus welchem wir ja vieles über die Kleidung unserer Vorfahren erfahren, ist an mehreren Stellen erzählt, daß Leinen zu Kleidern (Hemden etc.) verarbeitet wurde. Sollten auch diese Leute falsch bekleidet gewesen sein?“ In dieser Frage bin ich nicht competent und werde sehr verbunden sein, wenn mir jemand etwas über dieses Thema für das Blatt sendet. Bekannt ist mir: 1. in Schleswig wurde vor mehreren Jahren in einem Moor ein Fund aus dem 2. Jahrhundert nach Chr. gemacht, bestehend in einem Boot samt Insassen, dessen Kleidung noch völlig erhalten war. Dieselbe bestand aus einem wollenen Leibrock, wollenen langen Hosen, die unten zugebunden waren und ledernen Sandalen mit silbernen Nägeln. Das war also ein Wollener. 2. Die Tracht der alten Gallier bestand aus einem Wollstrumpf mit einem ditto wollenen Leibrock ohne Ärmel, also auch sie waren Wollene. 3. Die Mönchstracht im Mittelalter war durchaus „wollen“, Luther war ein „Wollener“, seine Tracht bestand bis 1520 aus einem weißen Wollhemd und einer „naturbraunen“ wollenen Kutte, wie er in seinen Schriften selbst angibt. Kommt es nicht am Ende unter anderem auch davon, daß im Mittelalter die Kirche mit ihren „wollenen Soldaten“ den Sieg über die Fürstenmacht mit ihren „ledernen“ und „blechernen“ Rittern davon trug?

Der Unterrock. M. J. Sch. in London schreibt mir: „Meine wollene Freundin, die durch die Wolle von Ihrem Rheumatismus ganz curirt ist, erzählte mir: Sie hatte, bis ihr wollener Unterrock reparirt war, einen halb-wollenen angezogen und war damit ausgegangen; unterwegs fühlte sie in den Beinen einen unerträglichem Schmerz, der sie zur Umkehr zwang. Sie zog sofort den halbwillenen Unterrock aus und den wollenen an und zu ihrem großen Erstaunen verschwand der Schmerz augenblicklich.“

Schopenhauer über die Sinne: Herr Dr. J. Ritter G. v. R. in W. schreibt mir: „Sehr geehrter Herr Professor! Ich kann es nur mit dem Interesse, das ich, obwohl nur Jurist, an Ihren hoffentlich bahnbrechenden Schriften nehme, entschuldigen, wenn ich mir erlaube, Sie auf eine Bemerkung Schopenhauers aufmerksam zu machen, welche sich im 2. Bande seiner Parerga und Paralipomena §. 367 findet; sie lautet:

„Daß bisweilen, scheinbar ohne allen Anlaß, längstvergangene Scenen uns plötzlich und lebhaft in die Erinnerung treten, mag in vielen Fällen daher kommen, daß ein leichter, nicht zum deutlichen Bewußtsein gelangender Geruch jetzt gerade wie damals von uns gespürt wurde. Denn bekanntlich erwecken Gerüche besonders leicht die Erinnerung und überall bedarf der nexus idearum nur eines äußerst geringen Anstoßes. Beiläufig gesagt: Das Auge ist der Sinn des Verstandes, das Ohr der Sinn der Vernunft und der Geruch der Sinn des Gedächtnisses, wie wir hier sehen. Gestalt und Geschmack sind an den Kontakt gebundene Realisten, ohne ideale Seite.“

Wenn Schopenhauer Ihre Forschungen erlebt hätte, so hätte er vielleicht das Auge den Sinn der „Vorstellung“ und den Geruch den Sinn des „Willens“ genannt, und seine Preisschrift „Ueber die Freiheit des Willens“ würde wahrscheinlich eine mehr reale Basis erhalten haben.“

Correspondenz.

Hrn. H. in Neuwied. Daß Ihr Fußschweiß in den Normalschuhen stärker geworden, ist ganz natürlich, so lange Ihre Oberkleidung nicht normal ist. Erst wenn die Schweißabgabe sich gleichmäßig über den Körper verbreiten kann, nimmt das örtliche Uebermaß ab; haben Sie dagegen an einer Stelle Wolle, an den übrigen falsche Bedeckung, so zieht die Wolle den Schweiß in vermehrtem Maße an die betreffende Stelle. Starke Fußschwitzer sollen Schuhe ohne jeden Lederbefaß tragen, wenn möglich sogar noch Filzsohle statt Ledersohle wie die Japanesen und die Bewohner der Karpathen, die im stärksten Schmutz mit Filzstiefeln umhergehen.

Hrn. J. F. in U. Durch mehrere Erfahrungen steht fest, daß Ihr Leiden durch das Wollregime gehoben werden wird, hauptsächlich kommt es bei Ihnen auch auf das richtige Beiß an.

Hrn. W., Gymnasialoberlehrer in Zwickau. Besten Dank für Ihre Zusage! Ich hoffe in nächster Nummer endlich meine Zusage, mich über den Vegetarianismus zu äußern, erfüllen zu können und werde hiebei Ihre Mittheilungen benutzen.

Hrn. Joh. Raschen in London. Für Ihre Welttour durch Indien, Java, Australien, Nord- und Südamerika kann ich Ihnen die Normalkleidung nur dringend empfehlen, da sie sich in den Tropen eben so gut bewährt hat wie im Norden. Von Hrn. Baron v. S., der voriges Jahr nach Japan reiste, erfahre ich, daß er noch nie so leicht die Gluthitze im rothen Meer überstanden habe, als diesmal im Normalkostüm. Wählen Sie für die Tropen poröse leichte, also Tricotstoffe und Naturfarbe: weiß und naturbraun. Ihre Kleidung sei stramm anliegend, im Schnitt völlig korrekt, wo Wollschuh nicht angeht, nehmen Sie Stiefel aus ungefärbtem Hirschleder, als Schutz gegen die Sonne den weißen Wollburnus des Arabers.

Hrn. B. in St. Ihre Klagen finde ich nicht gerechtfertigt. Auswärtige Wiederverkäufer und Konzeßionäre müssen von den ortsanwesenden Wollenen unterstützt und ermutigt, nicht durch kleinliche Pfennigsuchereien entmutigt und diskurtirt werden, sonst werfen sie uns das ohnedem schon mühselige Normalgeschäft vor die Füße, und die Wollenen, denen man durch die Aufstellung der Zweiggeschäfte entgegen kommen wollte, sind wieder in der Lage, den immerhin schwierigeren Weg nach Stuttgart zu machen oder sich mit Puschereien und Faltsifflaten zu ärgern.

Hrn. Dr. Sch., praktischer Arzt in G. Der hartnäckige, weber der Schwitzkur noch der Elektrizität noch Salicylsäure wehende Rheumatismus der Kopfschwarte bei Ihrer seit 4 Wochen wollenen Patientin ist eine Krise und dürfte wohl der mit Ozogen geladenen Platinlampe weichen.

Hrn. G. Th. K. in Herrnhut. Sie fragen, ob ihrem 10jährigen Sohn, der seit einem Jahr an einem „Krampfschluden“ leidet, gegen welches allopatische Mittel gar nichts, homöopathische nur vorübergehend helfen, durch das Wollregime definitiv geholfen werden könne. Machen Sie einen Versuch mit der Platinlampe, wenn diese das Leiden sistirt, so lange sie brennt, dann können Sie sicher auf Heilung durch das Wollregime rechnen.

Hrn. F. Sch. in Markirch. Schon lang ist es meine Absicht über Gürtel und Korsett mich ausführlicher zu äußern. Es soll wenn irgend möglich in nächster Nummer geschehen.

Hrn. M. in Stettin. Besten Dank, daß Sie der Redaktion des „Dabeim“ etwas die Leviten gelesen haben. Diese großen Zeitungen schwimmen eben ruhig mit dem Strome der Majorität. Ein Glück, daß wir jetzt ein eigenes Organ haben, das immer mehr Geltung in der Oeffentlichkeit gewinnt, da es an fast 100 öffentlichen Orten ausliegt.

Hrn. A. K., Präzeptor in M. Die Verordnung Deines Arztes, Deinem vierjährigen wollenen Jungen kalte Waschungen zu applizieren, paßt auf diesen, wie die Faust aufs Auge. Die wiederholten, aber rasch und glücklich ablaufen-

den Groupanfälle sind wahrscheinlich durch einen, in etwaigen (nach Fafer oder Farbe) unnormalen Bestandtheilen des Bettes sitzenden Krankheitsduft hervorgerufen, den ich Dich mit den bekannten Mitteln zu bekämpfen bitte.

Abonnettin in Berlin. Ihr Junge soll nur bei warmer Witterung baden und nicht länger als 10—15 Minuten im Bad bleiben. Ein Wechsel von Sommer- und Winterhemden je nach der Witterung ist in gegenwärtiger Jahreszeit ganz überflüssig, er soll die Sommerhemden beibehalten.

M. J. Sch. in London. Das Heuasthma Ihrer Willenen Freundin ist das bekannte durch Einathmung des Blütenstaubs der Wiesengräser erzeugte Leiden. Wenn das Wolltaschentuch nichts hilft, probiren Sie einmal die Platinalampe. Wenn sich Ihre Freundin nach dem kalten Bad sehnt, so lassen Sie dieselbe ein naß gemachtes Hemd und ditto Strümpfe anziehen und sie wird gewiß davon noch größeren Genuß haben als von ihrem früheren Bade. Der zeitweilige plötzliche rasch verschwindende Schmerz im Arm ist wohl noch ein Rest des rheumatischen Leidens und dürfte mit der Zeit auch noch verschwinden.

Jocus.

Hr. G. R. schreibt mir: „Noch möchte ich Ihnen zum Zeichen des fortschreitenden Verständnisses unter den Jüngeren das folgende Gedicht mittheilen. Ich erhielt es zum Namenstage in Begleitung eines Blumenstockes, der duftet, sobald man ihn schüttelt“ (also wohl Basilicum. Jäger).

Mein theurer Freund, willst Du in Ruh genießen
Des Götterduftes würz'gen Blütenhauch,
So schüttle mich, und meinen zarten Zweigen
Entströmt ein wonnevoller Weiberauch.
Gleich wie der stolze Aar auf schnellen Schwingen
Erwürgt den frechen Habicht in der Luft,
So morde ich in fleggefröntem Ringen
Den überall gehähten Unlustduft.
Und wie der Rosen sücht'ge Blumengeister
Durch ihren Hauch entzücken jede Brust
So send' ich Dir aus meinem Plätterbusche
Den frischen göttergleichen Dufte der Lust.

Anmerkung: Die mit Mutterwib gezeichneten Willenen sind freundlich eingeladen, Beiträge zu vorliegender Rubrik zu liefern. Der Wib ist eine machtvolle Waffe, man hat ihn gegen uns losgelassen, drehen wir den Spieß um.
Jäger.

Anzeigen.

P. Sch mich, Stuttgart, empfiehlt

Normal-Taschentücher:

50 □cm für Damen M 1.20 in roth und weiß.
60 " " Herren " 1.50 " " " "

Normal-Handschuhe:

Leichte Qualität für Damen	M 1.70,	für Herren	M 2.—	} In allen Farben.
Schwere " " " "	2.20,	" " "	2.50	
Gefütterte " " " "	2.75,	" " "	3.—	

Für Kinder je nach Qualität und Größe.

Bei Bestellung genügt Angabe der Glacehandschuh-Nummer.

Wiederverkäufer Rabatt.